

Zitierhinweis

Korb, Alexander: Rezension über: Slavko Goldstein, 1941 – Das Jahr, das nicht vergeht. Die Saat des Hasses auf dem Balkan, Frankfurt am Main: S. Fischer, 2018, in: Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, 2019, S. 116, DOI: 10.15463/rec.1070004601

Einsicht
*Bulletin des
Fritz Bauer Instituts*



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Der Holocaust in Kroatien



Slavko Goldstein

1941 – Das Jahr, das nicht vergeht.

Die Saat des Hasses auf dem Balkan

Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag,

2018, 608 S., € 30,–

Der US-amerikanische Historiker Helmut Walser Smith hat argumentiert, nicht etwa

1933, sondern im Jahr 1941 sei die deutsche Geschichte kulminiert, als sich mit der Eskalation der massenmörderischen Projekte der Nationalsozialisten und einem »Zusammenbruch der Mitmenschlichkeit« die deutsche Geschichte auf einem Fluchtpunkt verdichtete.¹ Der kroatische Publizist Slavko Goldstein unterstützt diese Deutung in einem Buch über die während des Zweiten Weltkriegs in Kroatien verübten Massenmorde, das zuerst 2007 auf Kroatisch erschien und nun in einer wunderbaren Übersetzung von Marica Bodrožić auf Deutsch vorliegt.

Goldstein entstammt einer jüdischen Familie und erlebte 1941 als Zwölfjähriger in der kroatischen Kleinstadt Karlovac den Terror der Ustascha, einer faschistischen Organisation, die, von Hitler und Mussolini ermächtigt, einen kroatischen Staat gründete und vor allem dessen serbische und jüdische Bevölkerung mit massenmörderischem Terror überzog. Goldsteins Vater Ivo wurde im selben Jahr von der Ustascha in einem Lager ermordet, seine Mutter und sein Bruder überlebten dadurch, dass sie sich den jugoslawischen Partisanen unter Tito anschlossen. Nach dem Krieg entwickelte sich Slavko Goldstein in Zagreb zu einem einflussreichen Publizisten. Viele seiner Dokumentarfilme und Bücher widmeten sich der Geschichte des Zweiten Weltkriegs.

Goldstein ist zugleich Zeitzeuge und Historiker der Irrungen und Wirrungen kroatischer Zeitgeschichte: Faschismus, eine brutale jugoslawische Spielart des Stalinismus, liberaler Sozialismus – seit den 1980er Jahren dann Agonie, Staatszerfall, Turbonationalismus, Krieg und Demokratie. Gebannt folgt man als Leser seiner intimen Kenntnis der Gesellschaft, der die Gewalt des Jahres 1941 entsprang. Goldstein interessiert sich für die Psychologie der Täter, ihr Wesen und ihre Schwächen. Dabei fragt er, wer auf dem Weg in die Gewalt wie weit ging, wer auf dem Weg stockte, und auch, wer kehrtmachte. Aus der amorphen Masse »der Nazis« und »der Ustasche« werden Menschen mit Gefühlen, Motiven und Handlungsspielräumen.

Atemraubend ist, dass Goldstein viele der örtlichen Faschisten aus der Schule, vom Sport oder vom Sehen kannte und einigen davon nach dem Krieg wieder begegnete. Goldsteins Text ist geprägt von der Trauer um die Ermordeten, allen voran um den Vater, bleibt dabei aber stets differenziert. Das Buch ist dabei kein akademisches Werk. Der Ursprung seiner Quellen ist zwar im Text beschrieben, aber bedauerlicherweise nur selten anhand von Fußnoten nachvollziehbar.

Erneut zeigt sich, wie unwahr die Behauptung ist, der Mord an den europäischen Juden sei vollkommen erforscht. Dicht beschriebene Lokalstudien wie diese fordern die Holocaustforschung heraus, indem sie uns zwingen, über Dynamiken, Chronologien und das Verhältnis zwischen Zentrum und Peripherie nachzudenken.² Im Falle Kroatiens verkomplizieren drei Komplexe die konventionelle Geschichtsschreibung des Holocaust enorm:

Erstens ist das landläufige Bild von nichtdeutschen Tätern des Holocaust immer noch, dass es sich bei diesen um Marionetten der deutschen Besatzer gehandelt habe. Die Ustascha-Funktionäre, die uns in Goldsteins Buch begegnen, sind indes alles andere als das. Es handelt sich um eigensinnige, von ihrem Tun überzeugte Nationalisten, die ihrem eigenen ideologischen Fahrplan folgten und dabei Konflikten mit den Deutschen und den Italienern nicht aus dem Weg gingen. Sie waren entschlossen, den Krieg dafür zu nutzen, mittels gewaltsamer ethnischer Säuberungen einen ethnisch homogenisierten kroatischen Nationalstaat zu schaffen. Zweitens ist die Chronologie des Genozids in Kroatien verstörend, denn der Beginn der systematischen Massenmorde liegt mit dem Mai 1941 vor dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion und dem Beginn des Vernichtungskrieges. Dies gilt auch für den kroatischen Genozid an den Juden, der bereits im Juni 1941 begann. In der Tat ist die Ustascha die erste Organisation in Europa, die eine gewaltsame physische Beseitigung aller Juden mittels Massenmord und Massenvertreibungen anging. Dies wirft die Frage auf, inwiefern es sich beim Holocaust in Europa eigentlich um ein und dasselbe Ereignis handelt. Schließlich verdeutlicht das kroatische Beispiel, dass die Gewalt gegenüber verschiedenen Gruppen stark verschränkt war. Die Feindkonstruktionen der Ustascha gegenüber Serben, Juden und Roma waren miteinander verwoben, und die Verfolgung der Serben begründete, beschleunigte und radikalisierte auch die Verfolgung der Juden und der Roma. Über die Verfolgung und Ermordung der letzteren im Jahre 1942 erfahren wir in Goldsteins Buch leider viel zu wenig, was auch am zeitlichen Fokus auf dem Vorjahr liegt.

Alexander Korb

Leicester

¹ Helmut Walser Smith, *Fluchtpunkt 1941. Kontinuitäten der deutschen Geschichte*, Stuttgart 2010.

² Siehe auch Max Bergholz, *Violence as a Generative Force: Identity, Nationalism, and Memory in a Balkan Community*, Ithaca 2016; sowie Omer Bartov, *Anatomy of a Genocide: The Life and Death of a Town Called Buczac*, New York 2018.